



# Fäden spinnen

## Du bist du und ich bin ich

### Gemeinsam Sprache leben und erleben

Während der Sommerwochen 2006 wurde ein Puppenspielkoffer als eine von vielen Aktionen zum geplanten „Lesefrühling 07“ zusammengestellt. Dreh- und Angelpunkt dabei: den vielfältigen Herausforderungen im pädagogischen Alltag entgegenkommen und dabei im und durch das Puppenspiel Sprache erleben. Eine leicht zu handhabende Puppenspielbühne und charakterstarke Figuren warten nun auf ihren Einsatz.

Wer einmal das Leuchten der Kinderaugen während einer Puppenspielaufführung wahrnehmen konnte, weiß, dass sich Kinder davon tief berühren lassen. In den letzten Jahren wurden in der Kindergartenpädagogik zunehmend neue Akzente gesetzt. Die Vorbereitung einer Puppenspielaufführung bedarf der Lust am Tun und vor allem braucht sie auch viel Zeit. Der Puppenspielkoffer – mit den bunten Figuren, der handlichen

Tischbühne und der Musikanlage – wird allen interessierten Kindergartendirektionen vorgestellt und kann anschließend am Pädagogischen Institut ausgeliehen werden. Die beigelegte Regieanweisung, die einfache technische Betreuung und die genaue Beschreibung des Inhaltes sollten jedem Kindergarten-team eine direkte Umsetzung des Stückes „Kleines Ich bin ich“ ermöglichen. Die Figuren sind an das bekannte Bilderbuch von Mira Lobe angelehnt. Das darin angesprochene Thema scheint aktueller denn je zu sein: Es geht um die Identitätsfindung. Bilderbuchgeschichten mit Figuren zu spielen sprengt den Rahmen der Zweidimensionalität. Somit wird Sprache-Lernen ausgedehnt zu Sprach-Erleben.

**Rita Hofer**, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

## Die Geburt vieler kleiner „Ich bin Ich“ im Kindergarten Rodeneck

In der Kindertagesstätte Mühlabach wurde im Oktober 2006 ein Fortbildungstag zum Thema: „Du bist du und ich bin ich – Gemeinsames Leben und Erleben von Sprache“, mit Rita Hofer und Gernot Nagelschmied angeboten. Ich meldete mich zu dieser Weiterbildungseinheit, weil mich der Themeninhalt sehr interessierte und weil unsere Kinder heuer das kleine Stofftier „Ich bin Ich“ als Geburtstagsgeschenk bekommen. Diese Fortbildung passte also genau in unser Rahmenprogramm.

Das Spiel vom kleinen „Ich bin Ich“, das uns Rita und Gernot zu Beginn des Kurses vorführten, genoss ich sehr. Es war einfach toll, nur dazusitzen und zuzuschauen. Sofort schossen mir folgende Gedanken durch den Kopf: So etwas müssen auch unsere Kinder und deren Eltern erleben dürfen. Auf diesem Weg haben sie die Möglichkeit, eine Beziehung zu ihrem kleinen „Ich bin Ich“ aufzubauen. Noch am selben Abend lud ich alle Spielfiguren samt Bühnenaufbau und Technik in mein Auto. Ich durfte alles für ein paar Tage ausleihen, bevor sämtliches Zubehör in die Kindertagesstätte Brixen wanderte.

## Begeisterung ist ansteckend

Am nächsten Tag schilderte ich den Kolleginnen mein Vorhaben. Nach einiger Zeit ließen auch sie sich begeistern und waren bereit mitzumachen. Wir hatten zwei Tage Zeit, die Bühne samt Technikzubehör aufzubauen und das Spiel zu üben. Dann war nämlich unser Elternabend geplant, bei dem die Eltern das kleine „Ich bin Ich“ für ihre Kinder basteln sollten.

Dank einiger Überstunden konnte alles bereitgestellt und geprobt werden. Schon war er da, der Abend, an dem wir unsere erste Aufführung vor den Eltern präsentieren durften. Zu zweit führten wir die Spielfiguren, die dritte Erzieherin erzählte die Bilderbuch-Geschichte. Die Eltern waren mit Leib und Seele dabei, vor allem waren sie von den originell gebastelten Spielfiguren fasziniert. Das Probieren hatte sich gelohnt – es wurde eine lebendige Aufführung, für die wir von Seiten der Eltern viel Lob und Anerkennung ernteten.

Noch am selben Abend bastelte jede Mutter die Hauptfigur des Stückes. Es wurde nach passenden Stoffresten gesucht, geschnitten, genäht und gleichzeitig wurde geplaudert und gelacht. Nach und nach entstanden die Meisterstücke, die alle verschieden und



einzigartig waren. Die einen hatten einen kugelrunden Bauch, andere präsentierten sich mit einer schlanken Linie, einige hatten Ponyfransen, andere Zottelhaare ... Jedes Stück war auf seine Art und Weise lustig anzuschauen. Mit stolzer Genugtuung stellten sich die Mamas nach getaner Arbeit zu einem Gruppenfoto zusammen, in den Händen hielten sie ihr kleines „Ich bin Ich“.

Am nächsten Tag spielten wir das Stück unseren Kindern vor. Am meisten faszinierte sie das Berühren und Haltendürfen verschiedener Spielfiguren, wie zum Beispiel des Nilpferdes, des Mutter-Kind-Pferdes oder der Hunde. Auch die Szene mit dem Mond und der Wolke genossen sie sichtlich.

All die bunten „Ich bin Ich“ schmückten nun unseren Kindergarten. Als Wanddekoration wandern sie zwischen Blumen, Gras und Bäumen hin und her. Haben wir ein Geburtstagskind unter uns, so darf es sein Tierlein mit nach Hause nehmen. Dazu wird in einem bunten Geburtstagskoffer das dazu passende Bilderbuch eingepackt. Dieses wird zu Hause von den Eltern oder den älteren Geschwistern erzählt und am nächsten Tag wird der Koffer samt Bilderbuch wieder in den Kindergarten gebracht – für das nächste Geburtstagskind. Zur Freude aller haben wir noch das dazugehörige Lied entdeckt, das bei unseren Geburtstagsfeiern nicht fehlen darf.

Das ist die Geschichte der kleinen „Ich bin Ich“ vom Kindergarten Rodeneck. Danke allen, die zu ihrer Entstehung beigetragen haben.

**Martha Pitscheider**, Kindergärtnerin im Kindergarten Rodeneck

# Junge Autorinnen und Autoren

## Schriftstellerischer Nachwuchs bei den „Bücherwürmern“ in Lana

**Die feinste Satire ist die, deren Spott mit so wenig Bosheit und so viel Überzeugung verbunden ist, dass er selbst diejenigen zum Lächeln nötigt, die er trifft.**

(Georg Christoph Lichtenberg)

Ein trüber Novembertag, halb neun Uhr morgens. Als wir in Lana aus dem verdächtig leeren Bus steigen, scheinen die Straßen entvölkert, wie ausgestorben. Der köstlich frische Duft, der aus der nahe gelegenen Bäckerei heranweht, erinnert mich daran, dass ich das morgendliche Frühstücksritual vor Aufregung allzu früh abgebrochen habe. „Sind die Bücherwürmer da drinnen?“, fragt mich eine Schülerin, als wir auf ein sehr neues, sehr weißes und sehr unkreatives Gebäude zusteuern. Die Enttäuschung in ihrer Stimme ist unüberhörbar. Ich denke an die bunt gestalteten Häuser von Hundertwasser und stelle mir den veränderten Klang ihrer Stimme vor.

Doch nach dem schmalen Durchgang in Krankenhausweiß weitet sich der Platz und gibt den Blick auf eine kreisrunde Arena aus Holz und Glas frei. Mit großen neugierigen Augen betreten wir den licht- und luftdurchfluteten Innenraum, streifen mit einem fast ehrfürchtigen Blick die zahlreichen Bücherregale und die liebevoll und dekorativ gestalteten Arbeits- und Sitzecken und finden uns in einem hellen, in warmen Holzönen gehaltenen Saal wieder. Dort werden wir von Robert Huez, dem Geschäftsführer des Vereins der Bücherwürmer, und von O. P. Zier, dem Satire-Experten aus St. Johann im Pongau, begrüßt. Erleichtert stelle ich fest, dass Nervosität und Angspanntheit keine reinen Frauenkrankheiten sind, und schüttle den beiden ebenfalls Infizierten dankbar die Hände.

Nach und nach trudeln auch die Schülerinnen und Schüler der anderen Oberschulen ein, auf ihren Gesichtern eine eigenartige Mischung aus Scheu, Neugierde und Vorfreude. Junge Menschen: einander bestenfalls vom Sehen her bekannt, doch jetzt im gemeinsamen Schicksal vereint, als Schreibboten ihrer Schulen an einer Satirewerkstatt teilnehmen zu dürfen.

### Satirewerkstatt

Satire ist Humor, der die Geduld verloren hat, so die Aussage eines Anonymus. Welche Formen ein ungeduldiger Humor annehmen kann, zeigt Herr O. P. Zier mit einem kleinen Feuerwerk an satirischen Gustostückerln: Satire als Werbung, als Umwandlung von Sprichwörtern, als Personenkarikatur und als Minihörspiel, jeweils eindeutig zweideutig und brillant vorgetragen. Nach einem so geistreichen Einstieg sind nun Wortwitz und Einfälle von Seiten der Jungschreiber gefragt, deren anfängliche Ratlosigkeit bald überwunden scheint und einer emsigen Schreibfreude weicht. Die Aufregung und Konzentration, die den Jugendlichen eine warme Röte ins Gesicht zaubern, werden nur bisweilen von einem halblauten Kichern und dem unaufhaltsamen Drang durchbrochen, die Nachbarin oder den Nachbarn am eigenen Einfall teilhaben zu lassen.

Die Feedbackrunde zeigt, dass der junge Nachwuchs die Lektion gelernt hat: humorvoll kritische Seitenhiebe auf Friedenspolitik, Tourismus, Meraner Thermen, Gesellschaft und Schule, originell verpackt in Werbesprüchen, Kurzgeschichten und Minihörspielen.



Nach einer kurzen Mittagspause treffen sich alle Beteiligten zur zweiten Runde. Dieses Mal wird das Thema vorgegeben: Weihnachten. Das erwartungsvolle Lächeln schwindet langsam aus den Gesichtern der Schülerinnen und Schüler und die Mundwinkel einiger ziehen sich bedenklich nach unten. Doch auch diese Verlegenheit erweist sich als vorübergehend. Beim Vortrag der selbst verfassten Satiren zeigen sich erneut die Ideenvielfalt und der Geistesblitz so mancher jungen Schreiberinnen und Schreiber: ein Zeitungsartikel über den nicht identifizierten Weihnachtsmann, ein Gedicht auf ein Drogen schmuggelndes Christkind, kurze Prosatexte über das Geschenkverhalten von Mann und Frau oder über die Weihnachtsdekoration im Herbst und vieles andere mehr.

Auch Inspektor Josef Duregger ließ es sich nicht nehmen, das Seminar zu besuchen, sich selbst vom Engagement und dem Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu überzeugen und die Rolle der Glücksfee bei der anschließenden Bücherverlosung einzunehmen.

„Das Schreiben ist eine Symbiose von Handwerk und Geheimnis“, schrieb Wolfgang Weyrauch einmal. Bei den Nachwuchsschreiberinnen und -schreibern scheint es an beidem nicht zu mangeln.



### Drei Fragen an O. P. Zier

#### Welche sind die drei goldenen Regeln für einen Satiriker?

Die schwierigste Regel, die es zu erfüllen gilt: Keine Schere im Kopf zuzulassen, das heißt, Selbstzensur zu unterbinden, also, wie bei Kunstaübung allgemein, nach Möglichkeit nie diplomatisch vorzugehen. Sobald Diplomatie im Spiel ist, hat die Kunst in der Regel schon verloren. Trotzdem wird es, der menschlichen Natur entsprechend, wohl nie vollkommen gelingen, jegliche Selbstzensur, in welcher Form sie dann auch immer auftreten mag, auszuschalten. Ich denke also, dass Regel 1, 2 und 3 immer nur lauten kann, möglichst ungezwungen seinen Einfällen zu folgen. Das ist in der Tat schwer genug!

#### Wie wichtig ist die Satire für die Kommunikation?

Oft hat man den Eindruck, als wären an sehr vielen Stellen Satiriker am Werk. Unfreiwillige, leider. Aber ich glaube, gerade für Schülerinnen und Schüler ist es außerordentlich hilfreich, mit der Gattung der Satire in Berührung zu kommen. Dies kann ihnen im Umgang mit alltäglichen Erfahrungen nützlich sein, da sich dadurch ihr Blick schärft, auch die humorvollen Anteile von manch Unerfreulichem zu sehen – und dieses dann zwangsläufig besser zu bewältigen.

#### Wie beurteilen Sie die Schreibleistung der Südtiroler Schülerinnen und Schüler?

Die haben mich sehr überrascht. Durchwegs waren die Texte, die ich von ihnen einerseits im Vorfeld des Seminars gelesen bzw. dann während seines Verlaufes gehört habe, gut, teils sogar virtuos geschrieben. Die Sprachbeherrschung war durch die Bank hervorstechend. Überdies ist es dann verblüffend schnell gelungen, unterstützt durch unterschiedliche Beispiele aus meiner eigenen Arbeit, auch alle jene, die keine Satiren im eigentlichen Sinn eingereicht hatten, mit den wesentlichen Merkmalen dieser doch sehr speziellen Gattung so weit vertraut zu machen, dass sie in der Lage waren, in den praktischen Übungen verblüffend gute, oft höchst originelle satirische Texte zu schreiben. Hervorzuheben wäre noch, dass jede einzelne Teilnehmerin und jeder einzelne Teilnehmer ihre oder seinen eigenen Zugang gefunden hat, wodurch sich die Ergebnisse durch eine große Vielfalt auszeichnen.

**Irene Terzer**, Lehrerin am Humanistischen Gymnasium Meran, Mitarbeiterin am Schulamt und Pädagogischen Institut

# Medienerlebnisse

## Ein Pilotprojekt für Kinder und Kindergartenpädagoginnen

**Ein im Oktober dieses Kindergartenjahres gestartetes Pilotprojekt im Kindergarten Naturns orientiert sich an den medienpädagogischen Anregungen der erst kürzlich erschienenen Handreichung „Medienpädagogik im Kindergarten“. Die Kindergartenpädagogin Martina Monsorno und die pädagogische Mitarbeiterin Roswitha Stecher gestalten gemäß sämtlichen kreativen Inputs für die Praxis seitens der Medienfachfrau aus Freiburg, Sylvia Näger, entsprechende Bildungsangebote.**

Folgende gewählte Teilthemen bauen auf den drei Grundpfeilern auf, die den Erlebniswert der Medienarbeit ausmachen, nämlich Unterhaltung, Information und Bildung:

### **Geräusche, Klänge und Worte als Spielmaterial für den Kassettenrekorder kennenlernen**

- Geräusche mit Mikrophon einfangen
- Geräusche selbst erzeugen (z. B. flatternde Vögel, Schritte im Laubwald, Regen ...)
- Gegensätze an Geräuschen aufnehmen (z. B. laut – leise)
- Geräuschketten anfertigen, wobei jeweils ein Geräusch nicht dazu passt (Apfel essen, Chips essen, Holz sägen, Suppe löffeln)

### **Hörkassetten und Hörbücher selbst gestalten**

- Eigene Kassetten produzieren mit Rätseln, Liedern, Geschichten, Interviews ...

### **Experimentelle Erlebnisse mit Dias und Projektor entwickeln**

- Bilderbuchkinos erleben, selbst gestalten (Texte und Dias), mit Musik und Geräuschen untermalen, unterschiedliche Rollen einnehmen ...
- Rußdias selber anfertigen, Geschichten oder Reime dazu erfinden (auch umgekehrte Variante erproben) (vgl. Näger).



higung zur kritischen Mediennutzung und Mediengestaltung im Vordergrund (vgl. Hug).

Der Begriff Medienkompetenz („media – literacy“) nimmt die Position eines Schlüsselbegriffes ein. Bei der Planung der einzelnen Aktivitäten orientieren sich die Pädagoginnen am Medienkompetenzmodell von Stefan Aufenanger, welches

sich mit seinen sechs Ebenen dem Prinzip der Ganzheitlichkeit annähert. Das Modell spannt den Bogen von der kognitiven Dimension über die moralische, soziale, affektive und ästhetische Dimension bis hin zur Handlungsdimension (vgl. Aufenanger).

Für die Planung, Dokumentation und Evaluierung steht den Kindergartenpädagoginnen eine Fachkraft des Pädagogischen Instituts zur Verfügung (Veronika Hafner), einbezogen werden auch die Ressourcen des Amtes für audiovisuelle Medien in Bozen (Kontaktperson: Verena Wachter).

**Benötigtes Material:** zwei Kassettenrekorder mit Mikrophon, leere Kassetten und Kassetten mit Hörgeschichten, Liedern und Reimen, ebenso CDs zu verschiedenen literarischen und musikalischen Stilrichtungen, eine Handpuppe, die den jeweiligen Medienprojekttag einleitet (der große Zauberer); 16-mm-Filme werden vom Amt für audiovisuelle Medien in Bozen verliehen.

## Handlungsorientierte Medienpädagogik

Die Kindergartenpädagogin wählte aus ihrer medientheoretischen Auseinandersetzung im Rahmen des Studiums der Erziehungswissenschaften folgende theoretische Fundierung des Projektes:

Ziel des Vorhabens ist es, mit Kindergartenkindern im Bereich der Medienpädagogik aktiv zu werden. Ausgehend von den Prinzipien einer handlungsorientierten Medienpädagogik steht die Befähigung

## Zeitliche und inhaltliche Struktur

- Oktober bis Dezember 2006: hören und sprechen, Gesprochenes oder Gesungenes auf Tonband aufnehmen, Geräusche in Bildern darstellen, eine Geschichte gestalten
- Jänner bis März 2007: Bilder erleben, anschauen, beobachten, Dias und Bilderbuchkinos genießen und selber gestalten – darunter Rußdias, Glasfarbendias ...

- April bis Juni 2007: Kurzfilme erleben, 16-mm-Filme, Zeichentrickfilme, Daumentrickfilme ..., über Inhalte und die Gestaltung sprechen, Mitgestaltung aktiv erleben
- Im Frühjahr 2007 wird eine Fachperson vom Amt für audiovisuelle Medien zu den Themen „Filmproduktion und Filmpräsentation“ eingeladen.
- Ende Juni 2007: Projektpräsentation

## Leitlinien des Pilotprojektes

Den Pädagoginnen geht es in diesem Projekt darum, die Kinder und sich selbst vom Medienkonsum zum aktiven Medien-Gestalten hinzuführen und nachhaltige Erlebnisse zu ermöglichen. Unterschiedliche kreative Inputs und Anregungen durch die gewählten Medien in Verbindung mit den Sinneswahrnehmungen Hören, Lauschen, Sehen und Beobachten bieten neben Unterhaltung und Spaß auch Herausforderungen zur Entwicklung sämtlicher Kompetenzen, darunter:

- die soziale Kompetenz: zum Beispiel durch das gemeinsame Arbeiten an einer Sache,
- die emotionale Kompetenz: Geräusche und Bilder auf sich wirken lassen (Genussfähigkeit entwickeln) und Gefühlen nachspüren, sie verbalisieren,
- die ästhetische Bildung: die Vielfalt an Bild- und Geschichtengestaltung erfahren,
- die sprachliche Kompetenz: Sprache erleben und genießen (z. B. durch Raps, Reime und Geschichten),
- die naturwissenschaftliche Kompetenz: das Erfahren und Erfassen von physikalischen Grundgesetzen (z. B. das Zusammenspiel zwischen Geschwindigkeit und Bewegung von gezeichneten Figuren beim Zeichentrickfilm ...).

Den individuell unterschiedlichen Lernprozessen der Kinder ist die Entwicklung der Stützfunktionen gemeinsam wie die Entwicklung der Aufmerksamkeit, der Konzentration, der Reaktionsfähigkeit, der Wahrnehmung, der Orientierung und des Verständnisses von Zeit und Geschwindigkeit.

## Evaluationsformen

Das Pilotprojekt hat experimentellen Charakter und baut auf den Grundgedanken der Aktionsforschung nach Kurt Lewin auf. Demnach werden folgende Schritte berücksichtigt:

1. Planung – Durchführung – Beobachtung – Reflexion
2. Evaluierung der Lernprozesse der Kinder, der Kooperation im Team, mit Eltern, mit anderen Institutionen (Bibliotheken, Amt für audiovisuelle Medien ...)
3. Neuplanung auf der Basis der Erkenntnisse, Ergebnisse, der veränderten Bedürfnisse, Interessen, Vorlieben und einer immer neuen Situation sowie Gruppenkonstellation

Folgende Evaluationsmethoden werden angewandt:

- Gespräche mit Kindern über ihre Erlebnisse und Erfahrungen (offene Fragen mit anschließender Dokumentation)
- Fragebögen für die Eltern
- Reflexionsarbeit des Kooperationsteams auf der Basis von strukturierten und vorbereiteten Reflexionseinheiten
- Begutachtung und Analyse von Arbeits- bzw. Projektergebnissen nach folgenden Kriterien:
  - Welche Möglichkeiten des Miteinander-Tuns und -Erlebens wurden den Kindern geboten?
  - Welche Möglichkeiten der kreativ-konstruktiven Auseinandersetzung mit Medienangeboten hatten sie?
  - Die Vielfalt an Arbeits- bzw. Projektergebnissen versus Gleichschaltung
  - Erfolgte Lernprozesse unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Bildungsaspekte (siehe Kompetenzfelder)

Weitere Anregungen zur Medienarbeit finden sich in der Handreichung des Pädagogischen Instituts „Medienpädagogik im Kindergarten“ (2006/2007).

**Veronika Hafner**, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

### Literatur:

- Aufenanger, S. (1997). Medienpädagogik und Medienkompetenz – eine Bestandsaufnahme. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.), Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft. Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Bonn, S. 15–22.
- Hug, Th. (2002). Medienpädagogik. Begriffe, Konzeptionen, Perspektiven. In: G. Rusch (Hrsg.), Einführung in die Medienwissenschaft, Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, S. 189–207.
- Näger, S. (2006/2007). Medienbildung und Einsatz Neuer Medien im Kindergarten. Hörkassetten: Was Kinder hören, sollte Pädagoginnen und Pädagogen nicht egal sein. In: V. Hafner (Hrsg.), Medienpädagogik im Kindergarten, Bozen, Pädagogisches Institut für die deutsche Sprachgruppe, S. 15–21.